

Editorial



**Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Kolleginnen und Kollegen!**

Wir freuen uns sehr, dass wir zu unserem Heft „Affektive Störungen“ eine Vielzahl hochrangiger Autoren für Beiträge gewinnen konnten, die es uns ermöglicht haben, ein hochaktuelles und sehr interessantes Heft zusammenzustellen.

Die vorliegende Ausgabe beleuchtet das Phänomen der affektiven Störungen, unter anderem aus klinischer, therapeutischer und kultureller Perspektive.

In einem Übersichtsartikel von Sachse und Kizkenow-Bäker wird die komplexe Wechselwirkung von Persönlichkeitsstörungen und affektiven Störungen dargestellt. Sowohl in der Genese der Depression als auch in der Genese der (narzisstischen) Persönlichkeitsstörung spielen bestehende Kompetenzdefizite und dysfunktionale Schemata für die Entwicklung von mangelhaftem, dysfunktionalem Verhalten eine entscheidende Rolle. In Bezug auf die Bedeutung von Persönlichkeitsfaktoren für die Entstehung bipolarer Störungen liegen derzeit keine relevanten Belege vor, auch wenn der klinische Alltag uns diesbezüglich immer wieder Hinweise liefert. Häufig kommt es zu Fehldiagnosen: die Persönlichkeitsstörung wird als Bipolarität verkannt und umgekehrt.

Die Bedeutung kultureller Aspekte hinsichtlich der Depressionsgenese sowie des affektiven Störungsbildes sind Themen zwei weiterer Artikel. Die Autoren Assion, Overwaul und Stompe arbeiten unter anderem heraus, dass die geschätzte Lebenszeitprävalenz der Depression zwischen 8 und 20% liegt, wobei es aber laut WHO überregional signifikante Unterschiede gibt. Besonders in Flüchtlingspopulationen zeigt sich die Depression überaus häufig. Dabei spielen die Rahmenbedingungen des Migrationsprozesses als Risikofaktoren eine bedeutende Rolle. Fellner bespricht in seinem Artikel die interkulturellen Gemeinsamkeiten und Unterschiede im depressiven Störungsbild und gibt uns eine praxistaugliche „Take Home Message“ mit.

Affektive Störungen sind neben organischen Störungen die Hauptgruppe der psychischen Erkrankungen im Alter. Gatterer erläutert in seinen Darstellungen zu diesem Thema, dass die mit dem Älterwerden einhergehenden körperlichen, sozialen und kontextuellen Veränderungen die Hauptursachen für die hohe Repräsentanz von affektiven Störungen in der älteren Population darstellen.

Meyer diskutiert Vor- und Nachteile eines Screening-instruments für bipolare Störungen (HCL-32) und gibt dazu Empfehlungen für die Praxis. Noch immer vergeht oft viel zu viel Zeit bis Betroffene die richtige Diagnose erhalten. Studien belegen, dass bis zu 10 Jahre zwischen dem Auftreten der ersten bipolaren Symptome und der korrekten Diagnose und damit der adäquaten Behandlung liegen.

Die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung (ADHS) ist die häufigste psychische Störung im Kindesalter. Müller-Garten betont in ihrem Artikel, dass sich mit dem Eintreten in das Erwachsenenalter die Symptome und die damit verbundenen Probleme der Störung verlagern. Häufig bilden sich Komorbiditäten aus, darunter auch affektive Störungen. Da es oft lange braucht, bis die Störung im Erwachsenenalter richtig diagnostiziert wird, erfahren die daran leidenden Menschen erst spät Hilfe.

Kernstock-Redl weist in ihren Ausführungen darauf hin, dass bei einigen Menschen, deren Symptomatik als affektive Störung diagnostiziert wird, in der Biografie als traumatisch zu bewertende Katastrophen oder schwerwiegende Entwicklungstraumata festzustellen sind. Damit kann die affektive Symptomatik als Folge bzw. Bewältigungsversuch verstanden werden, was wiederum von hoher Relevanz für die Diagnostik und Behandlungsplanung ist.

In einem Gastartikel vergleichen Shenar, Braakmann und Dudeck das Selbstwerterleben und die interpersonalen Probleme bei Borderline- und ängstlich-vermeidenden Persönlichkeitsstörungen. Interessanterweise finden sie mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den beiden Gruppen.

Neben dem üblichen Serviceteil finden Sie weiters einen Vortrag von Bak, den er anlässlich des 60jährigen Bestehens des BÖP gehalten hat sowie einen Nachruf auf Dr. Johanna Palme, die zusammen mit anderen Berufskollegen dem ersten Redaktionsteam der PIÖ angehörte.

Wir hoffen Ihnen mit den folgenden Beiträgen ein spannendes und praxisnahes Heft zu präsentieren!

Herzlichst,

Claudia Lex
Richard Matuszak